

# HANS PURRMANN

Zum 80. Geburtstag des  
großen pfälzischen Malers

Von Dr. Helmut Börsch-Supan

Den sich in rascher Folge vollziehenden Wandlungen der neueren Kunst entspricht der Typ des experimentierenden, oft seine Malweise ändernden Künstlers. Der bei einer einmal gefundenen Weltanschauung und der adäquaten Gestaltungsweise beharrende dagegen vermag nicht im gleichen Maße immer aktuell zu sein; aber an Stelle der Modernität erhalten seine Werke oft jene Überzeugungskraft, die aus gleichmäßig ernster Beschäftigung mit den immer gleichen künstlerischen Aufgaben entsteht. Zu dieser zweiten Art von Künstlern gehört Hans Purrmann. Sein Stil hat sich wenig gewandelt, und es sind immer wieder die gleichen Themen, die ihn beschäftigen. Am zahlreichsten sind die Landschaften; es sind vor allem sommerliche, mit Bäumen, Bergen und Häusern gefüllte Bilder, die den Eindruck reichen Lebens vermitteln und niemals die Empfindung der ängstlichen Weite des Raumes aufkommen lassen. Auch in seinen Stilleben liebt Purrmann das Uppige und Blühende, Blumen und Früchte. Seine Aktbilder sind in verwandter Weise stillebenhaft empfunden. Dementsprechend meiden auch seine Porträts die nachdrückliche Betonung des Individuellen und des Psychischen; die Form ergibt sich weniger aus der Zufälligkeit des einzelnen Dargestellten als aus der Vorstellung einer harmonischen Ganzheit des Bildes, wobei dem Gesicht der Schwung einer Stuhllehne oder das Blumenmuster einer Tapete gleichwertig zugeordnet werden kann. Der Mensch steht auf diese Weise im Einklang mit seiner Umgebung. Nicht zufällig stellt die Mehrzahl seiner Bildnisse Frauen dar.

Hans Purrmann wurde am 10. April 1880 in Speyer geboren, wo der Vater ein Malergeschäft besaß. Diese Herkunft, die Stadt mit ihrer reichen Tradition sowohl wie die Gediegenheit des väterlichen Handwerkes können die Solidität der Malerei Purrmanns zu einem guten Teil erklären. Nach zweijährigem Besuch der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe geht Purrmann 1900 zu Franz Stuck an die Münchener Akademie, dessen Kunst allerdings kaum Spuren in seinem Werk hinterläßt. Nachdrücklicher wirkt der deutsche Impressionismus, besonders Max Slevogt auf ihn. 1906 siedelt er nach Paris über, wo er hauptsächlich von Matisse beeinflusst wird und 1909 zusammen mit Rudolf Levy und Oskar Moll die Matisse-Schule gründet. Über Matisse und sein Verhältnis zu ihm berichtet er selbst in dem Anhang zu der Sammlung von Aufsätzen Matisses, die kürzlich unter dem Titel „Farbe und Gleichnis“ in der Fischer-Bücherei erschienen sind. Der erste Weltkrieg beendet die Studien in Paris. Von 1916—1935 arbeitet Purrmann in Berlin und macht Reisen nach Schlesien, Süddeutschland, Südfrankreich und Italien. 1935 wird ihm die Leitung der Villa Romana in Florenz, eines von Max Klinger für junge deutsche Künstler gestifteten Institutes, übertragen. Auf diese Weise kann er sich den Anfeindungen der Kunstdiktatur in Deutschland entziehen, die seine Werke in den Museen beschlagnahmen läßt. Zugleich

zeigt sich die Natur des Südens als der fruchtbarste Nährboden für seine Kunst, wie er es für viele deutsche Künstler des 19. Jahrhunderts war. Insofern steht Purrmann in einer Reihe mit Koch, Böcklin, Marées, Feuerbach und Hildebrand, was zugleich auf den klassischen Grundzug seiner Malerei hinweist. Seit 1943 lebt Purrmann in Montagnola (Schweiz).

Wenn auch die Begegnung mit der französischen Kunst, besonders mit Cézanne und Matisse, den Stil Purrmanns bis in die jüngste Zeit weitgehend bestimmt, so unterscheidet er sich dennoch deutlich von seinen Vorbildern. Purrmann hebt den Gegensatz von Zeichnung und Malerei, von umreißender Linie und den Umriß füllender Farbfläche auf, indem er die Farbe in kurzen Strichen zeichnend aufträgt. Die Flächen sind somit farbige Binnenzeichnung geworden. Auf diese Weise erhalten die Gegenstände plastische Rundung und durch den Rhythmus der Striche vibrierende Lebendigkeit. Zugleich ist damit die Möglichkeit gegeben, die farbige Erscheinung zu großem Reichtum zu steigern, indem der Ton in den einzelnen Strichen stufenweise abgewandelt ist. Matisses künstlerischer Intellekt verfügt freier über die Dinge, er wählt entschlossener und sparsamer aus der Fülle der Augeneindrücke, reduziert ihre Körperlichkeit zu Flächen, formt sie bedenkenloser um und steuert direkter auf das eigengesetzlich organisierte Bild zu. Bei Matisse sind die Gegenstände zwar geistreicher gesehen, aber nicht so ernst genommen. Deswegen kann Matisse den Schritt zur Gegenstandslosigkeit tun, der für Purrmann unmöglich ist. Dieser ist stärker von der Fülle der Natur ergriffen und wählt zögernder aus. Den räumlichen Zusammenhang der Erscheinungen, der dem Natureindruck das Unerschöpfliche verleiht, nimmt er mit in das Bild hinein. Dafür verzichtet er auf jene Spannung, die bei Matisse zwischen zwei Gegenständen liegen kann, weil sich etwas vergleichsweise Leeres dazwischen befindet.

Wie die Formen so entfernen sich auch die Farben relativ wenig vom Sinneneindruck. Niemals strebt Purrmann nach einschmeichelnden Harmonien. Seinen Farbklangen ist stets die Herbheit und Härte eigen, die das Sonnenlicht in der Natur erzeugt. Je weniger der Künstler den unmittelbaren Augeneindruck im Bild verändern will, desto behutsamer wird er bei der Komposition vorgehen müssen. So wirken Purrmanns Bilder, uns Heutigen wenigstens, niemals kühn oder verblüffend, sondern ruhig, von epischer Breite, weil ein reicher Stoff verarbeitet worden ist.

Bei seinem Sinn für die Rundheit der Dinge, verstößt er aber dennoch nicht gegen das Gesetz der Fläche, das Matisse so nachdrücklich fordert. Das Hintenliegende drängt nach vorn; der Raum weicht nicht hinter den Gegenständen zurück wie in der Neuen Sachlichkeit oder der Pittura metaphisica, er wirkt wie eine Substanz, die zwischen den Dingen hervorquillt. In seinen Landschaften trägt der hochliegende Horizont zu der flächigen Wirkung bei. Die Raumzonen schichten sich über- statt hintereinander. Oft stellt eine Baumreihe oder die Front eines Gebäudes eine parallel zur Bildfläche sich hinziehende Fläche her.

Das Vermögen, in seinen Bildern Flächigkeit mit architektonischer Zuständlichkeit zu vereinigen, befähigt Purrmann zum Wandbild, auch dies ein Zug, der ihn mit den Deutsch-Römern des 19. Jahrhunderts verbindet. Die bedeutendste Schöpfung Purrmanns auf diesem Gebiet ist das dreiteilige Gemälde für den Kreisratssaal in Speyer, das sich heute in der Pfalzgalerie im Kaiserslautern befindet. In dieser erlesenen Sammlung neuerer Malerei wird die Begegnung mit der Kunst Purrmanns durch eine größere Anzahl ausgesuchter Werke besonders eindringlich. Darüber hinaus macht diese Galerie seine Malerei der Öffentlichkeit durch Sonderausstellungen zugänglich. Wie schon 1950 und 1958, so ist auch zur Zeit wieder eine stattliche Reihe von Werken des Meisters in der Pfalzgalerie vereinigt, diesmal um den Achtzigjährigen zu feiern, der unter den lebenden deutschen Künstlern einer der bedeutendsten ist.